

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Lageblatt für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudorf, Ortmannsdorf, Mülken St. Nikolaus, St. Jakob, St. Michael, Stangendorf, Thurn, Niedermüllen, Stabschnappel und Tirschheim

Amtsblatt für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Nr. 44.

Hauptinspektionsorgan im Amtsgerichtsbezirk.

69. Jahrgang. Sonnabend, den 22. Februar

Verbreitetste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk.

1919.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 3 Mk. durch die Post bezogen 3 Mk. 42 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Bestellungen nehmen außer der Geschäftsstelle, Wilhelm-Ebert-Strasse 5b, alle Postämter Postboten, sowie die Auswärtigen entgegen. — Inserate werden die fünfgehaltene Grundzeile mit 26, für auswärtige Bezahler mit 30 Pfg. berechnet. — Reklameseite 40 Pfg. — Fernsprech-Nachruf Nr. 7. — Im amtlichen Teile sollte die zweispaltige Zeile 76 Pfg., für Auswärtige 90 Pfg. — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

## Fleischverkauf in Callenberg.

Sonnabend, den 22. Februar 1919 bei Härtig, Schubert, Schramm und Michael. — Kinder unter 6 Jahren 125 Gramm. **Saftwirte und Melanber nur bei Schubert.**

## Butter-Verkauf.

Sonnabend, den 22. Februar 1919. — 50 Gramm für 54 Pfg. gegen Fettmarke C.

Nr. 1 bis 600 nachmittags 1 bis 2 Uhr, Nr. 601 bis 1300 nachmittags 2 bis 3 Uhr, Nr. 1301 bis 2000 nachmittags 3 bis 4 Uhr, Nr. 2001 bis 2500 nachmittags 4 bis 5 Uhr, Nr. 2501 bis Schluß nachmittags 5 bis 6 Uhr.

Der Ortsernährungsausschuß.

## Kurze wichtige Nachrichten.

Die deutsche Regierung hat wegen der mehrfachen Verletzungen des Waffenstillstandsvertrags durch die Polen bei der Waffenstillstandskommission Protest eingelegt.

Auf Regierungsanregung finden morgen in Brüssel neue Verhandlungen mit den Wenden statt. Der Wendenführer Barth ist aus Paris zurückgekehrt; seine Rückkehr gibt der Wendenbewegung neue Nahrung. Die sachtreuen Wenden haben eine Abwehrkundgebung gegen die Absonderungsbestrebungen erlassen.

Es steht jetzt fest, daß die Tschechen hinsichtlich der Einberleiung Deutsch-Böhmens nicht nur keine Zusagen haben, sondern vor einer ersten Kritik ihrer eigenen Politik stehen.

„Das Diaz“ meldet aus Paris: Unter den verbündeten Regierungen der Friedenskonferenz herrscht die Auffassung, daß Mitte April die Vertreter der Mittelmächte zu der Pariser Konferenz eingeladen werden könnten. Man rechnet, daß spätestens bis 1. Juni der Frieden unterzeichnet ist.

Wie verlautet, hat die tschechische Regierung den in Betracht kommenden Fraktionen den Eintritt in die nach Zusammentritt der Volkskammer zu bildende endgültige Regierung angeboten. Die Verhandlungen darüber sind vertraulich.

Wie es heißt, wird die tschechische Regierung in dem der Volkskammer zugehenden Nachtragsrat neue direkte Steuereinnahmen in Höhe von rund 100 Millionen Mark fordern.

Wie die „Tägl. Rundschau“ erzählt, soll ein allmählicher Abbau der A- und S-Räte im Deutschen Reich und deren Eingehen zum 1. April zu erwarten sein.

Aus zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß die französischen Kolonialtruppen im Lager nach Südfrankreich gebracht worden sind. Die französische Regierung beabsichtigt, diese im Frühjahr im Austausch gegen die jetzigen Besatzungstruppen nach Deutschland zu senden. — Das fehlt noch!

Gegen den A- und S-Rat von Bethain, der plötzlich suspendiert worden ist, ist eine militärgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Näheres über die Verhältnisse ist nicht zu erfahren.

Der Nationalversammlung wird nunmehr entweder von der Gesamtheit der Parteien oder von der Regierung ein Antrag vorgelegt werden, wonach die Reichsregierung sich sofort mit der Regierung Österreichs wegen Herbeiführung des Anschlusses in Verbindung setzen soll.

## Die Deutsche Nationalversammlung.

Heute gestern ihre Verhandlungen fort. Der erste Redner, Dr. Traub (Deutschnat. Volkspartei) verlangt, daß dem Vordringen der Südslawen in Österreich mehr Beachtung geschenkt wird. Der ganze Ernst unserer Lage würde dem Volke in der offiziellen Presse leider noch nicht deutlich vor Augen geführt. Gegen die Aufrechterhaltung der Blockade und gegen die Zurückhaltung unserer Kriegsgefangenen protestiert das ganze Volk. Graf Brockdorff sollte von der unwichtigen Presse und dem echten deutschen Stolze losgerissen werden. Die auf Wilson gestellten Forderungen teile er nicht. Die 15 Milliarden alten Kredite sowie die 800 Millionen zur Förderung des Wohnungswesens bewilligte seine Partei selbstverständlich

Finanzminister Schiffer bittet, die eingegangenen Anträge, die die Herabsetzung bzw. Abschmung des Kredites fordern, abzulehnen, da 15 Milliarden bereits ausgegeben seien.

Minister Erzberger hofft, daß die Debatte über den Waffenstillstand bedeutend abgeklärt werden wird, nachdem heute oder morgen die Druckschrift über die Verhandlungen dem Hause zugegangen sind.

Hg. Dr. Kahl (Deutsche Volkspartei) hält es für einen schweren Unterlassungsfehler des Ministerpräsidenten, daß er es nicht als seine erste Aufgabe betrachtet hat, beim Reichspräsidenten dahin vorstellig zu werden, daß er persönlich mit der Entente, vor allem aber mit Wilson sich in Verbindung setze und versuche, eine gerechte Verlängerung des Waffenstillstandes durchzusetzen. Die Schuld an dem unglücklichen Ausgange des Krieges treffe den Volksgewissen. Ein die Revolution lebten wir heute in ruhigen und gesicherten Verhältnissen.

Minister Gothein erklärt, daß die schweren Waffenstillstandsbedingungen erst nach sehr eingehenden Erörterungen angenommen werden würden. Die besetzte Auffassung, daß ein scharfgeschliffenes Schwert die beste Sicherung des Friedens sei, sei die Schuld des alten Regiments. Das Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes sei durch die Sünden des Militarismus erschüttert. Hier wieder Ordnung zu schaffen, sei die heiligste Aufgabe.

Minister Landsberg wendet sich gegen die Behauptung Kahls, daß im Oktober noch eine nationale Verteidigung möglich gewesen wäre. Der Dämon des Hermites habe das deutsche Volk ruiniert. Bei Schluß des Berichts dauert die Sitzung fort.

## Zoch lehnt die Rückkehr der deutschen Gefangenen ab!

Berlin, 20. Februar. Auf das Schreiben des Reichsministers Erzberger zur Frage der Auslieferung der deutschen Kriegsgefangenen hat der Minister erst bei den Verhandlungen in Trier am 14. d. M. die folgende schriftliche Antwort des Marschalls Zoch erhalten:

Herr Staatssekretär! In Beantwortung Ihrer Mitteilung vom 2. d. Mts. beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß der oberste Kriegsrat der alliierten und assoziierten Mächte sich dahin schlüssig geworden ist, daß für den Augenblick die Zurückführung der deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat nicht in Frage kommen kann, daß jedoch diese Mächte mit der größten Sorgfalt darüber wachen, daß die Schwerverwundenen und Verwundeten in möglichst kurzer Frist in die Heimat zurückbefördert werden. Frankreich ist infolge dessen im gegenwärtigen Augenblick im Vergriff, unabhängig von den nach Deutschland und der Schweiz zurück gesandten Kriegsgefangenen die Einberufung von 2000 deutschen Kriegsgefangenen in die Wege zu leiten. England ist geneigt, das Gleiche ebenfalls so schnell wie möglich zu tun.

Mit ausgezeichnete Hochachtung Zochs Zoch. Wie erinnerlich, hat Reichsminister Erzberger dem Marschall Zoch daraufhin während der letzten Verhandlungen in Trier erklärt, die Antwort des deutschen Volkes auf diesen Brief des Marschalls Zoch lege sich nur in zwei Worte hinein: Trauer und Enttäuschung. Reichsminister Erzberger hat diese Worte auch in der Nationalversammlung wiederholt.

## Spartakistenwarnen im Reiche.

Matrosenputsch in München.

München, 19. Februar. Vor dem Landtagsgebäude, wo zurzeit der Rätekongreß tagt, erschien heute nachmittags eine Matrosenabteilung, ungefähr 60 Mann, zu denen sich noch Pioniere gesellten. Einige Matrosen drangen in den Eingang des Landtagsgebäudes und warfen Handgranaten. Die in dem Gebäude befindliche Wache feuerte. Zwei Personen wurden verletzt. Im Rätekongreß, der trotzdem weiter tagte, wurde mitgeteilt, daß der Bahnhof, das Telegraphenamt, das Postpräsidium und die Stadtkommandantur von aus Wilhelmshaven gekommenen Matrosen besetzt worden seien. Der Stadtkommandant, der Polizeipräsident und der Sekretär des Ministerpräsidenten seien verhaftet. Das Gebäude wurde halb wieder befreit und die Verhafteten in Freiheit gesetzt. Der Sekretär des Ministerpräsidenten machte im Rätekongreß die Mitteilung, daß der Prinz Joachim von Preußen, der sich in München unter dem Namen eines Grafen Mery aufhalte, verhaftet worden sei, weil er im Verdacht stehe, mit den Untrüben im Zusammenhang zu stehen. Der Führer der Matrosen wurde gleichfalls verhaftet. Die an dem Putsch beteiligten Matrosen lieferten dann ihre Waffen freiwillig ab. Die Regierung hat die notwendigen Maßnahmen getroffen, um den Landtag zu schützen.

München, 20. Februar. Wie die „Neue Zeitung“ meldet, ist Prinz Joachim von Preußen, der mit seiner Gemahlin gestern hier festgenommen wurde, an den gestrigen Vorgängen nicht beteiligt. Er wird unter Bedeckung über die Grenze nach Preußen abgeschickt werden.

Die Spartakisten im Ruhrrevier.

Berlin, 20. Februar. Im Ruhrrevier freieren nicht 100.000, sondern nur 56.000 Mann oder 12 bis 15. der Belegschaften. Zur ganzen Bezirk Vorkommnisse ist nach Meldungen des „Vorwärts“ der Streik zusammengebrochen, nachdem der Führer der Bochumer Spartakisten selbst über die Wiederaufnahme der Arbeit unterhandelt hat. Dagegen haben sich im nördlichen Bezirk um Bottrop schwere Kämpfe entwickelt, in deren Verlauf die Stadt Bottrop nach einer Beschießung durch schwere Artillerie, bei der das Rathaus fast ganz in Trümmer gelegt wurde, sich den Spartakisten übergeben mußte, die dort in brutaler Weise hausten und dem „B. L.-An.“ zufolge sechs Polizeibeamte erschlugen. Regierungstruppen befinden sich im Amtarsch gegen die Aufrechter, deren Zahl um weitere 2000 angewachsen ist. In Düsseldorf hat der kommunistische Volksgesundheitsrat den Arbeitgebern die Verpflichtung auferlegt, die Löhne während der Streikzeit auch an die streikenden Arbeiter zu zahlen, während die Gewerkschaften die Auszahlung von Streikunterstützungen abgelehnt hatten. „Arbeitslose“, die sich an den Kämpfen gegen die Regierungstruppen beteiligten, erhalten nicht nur die Arbeitslosenunterstützung, sondern ihre Familien auch die Kriegsunterstützung. Die Arbeit in den Betrieben ruht fast vollständig. Als Führer der Aufständischen betätigt sich ein Mann namens Brühl, dem „Vorwärts“ zufolge ein alter Buchhändler, besonders bei dem verübten Sturm auf das Bohlenfabrikgebäude, der 4 Tote und 15 Schwerverletzte zur Folge hatte. Die Spartakisten beabsichtigen, in der Rheinischen Metallwarenfabrik Munition herzustellen zu lassen.

Der Bezirkskommandant Gelsenkirchen hat in der Nacht vom 19. zum 20. Februar fünf Hauptkräfte der Spartakisten verhaftet und der 13. Division abgeliefert. Die Sicherheitswachen sind noch nicht ganz von Unabhängigen gereinigt. Die Zellen sind zum Teil überfüllt. Zurzeit herrscht Ruhe. Um 10 Uhr vormittags sollten Bahnhof und Polizeigebäude von den Regierungstruppen gesäubert werden. Die spartakistischen Mitgliederlisten sind mit Beschlagnahme belegt worden. Das Rest ist gründlich gesäubert.

Auch in Eisenach rühren sich die Spartakisten wieder. Anscheinend haben sie dort das Postamt besetzt, da die telephonische und telegraphische Verbindung vollkommen gesperrt ist. In Gotha tritt der „Tägl. Rundschau“ zufolge als Protest gegen den Generalkrieg die Einstellung des gesamten Geschäftsverkehrs einschließlich der Lebensmittelgeschäfte, Banken, Ärzte, Apotheken in Kraft, bis der Generalkrieg eingestellt wird.

### Zum Attentat auf Clemenceau.

Paris, 20. Februar. Der Urheber des Attentates, Cottin, ist 1893 geboren und französischer Nationalität. Er erklärte, er sei ausgeprägter Anarchist und habe seit sechs Monaten daran gedacht, den Ministerpräsidenten zu töten, da er ihn als den größten Feind der Menschheit halte. Cottin kaufte einem demobilisierten Soldaten einen Browning ab und versuchte in seinem Zimmer die Waffe. Da er beobachtet hatte, daß das Haus Clemenceaus bewacht war, entschloß er sich, in einer gewissen Entfernung davon das Attentat auszuführen. So gab er mehrere Schüsse auf das Auto ab. Er hatte die Empfindung, daß das letzte oder vorletzte Geschöß getroffen hätte. Der neben dem Chauffeur sitzende Soldat war sofort vom Wagen gesprungen, hatte sich gegen den Täter gewandt und zwei oder drei Schüsse auf ihn abgegeben, ohne ihn jedoch zu treffen. Ein Vorübergehender hielt hierauf Cottin fest, der von der Menge herumgesezt wurde, bis er der Polizei übergeben werden konnte.

### Die Wendenfrage vor der Friedenskonferenz.

Bruxelles, 19. Februar. Der wendische Nationalausschuß in Brüssel erläßt heute folgende Erklärung: Am 5. Februar 1919 ist die Frage der Lausitzer Wenden vor der Friedenskonferenz in Paris offiziell vorgetragen worden, über die nur einzig und allein dort verhandelt und entschieden werden wird. Die Vertreter sämtlicher Großmächte haben sie überaus sympathisch aufgenommen und ihre Sympathie unzweideutig zum Ausdruck gebracht. Die Aussichten sind außerordentlich günstig. Wir sind inständig, alle unsere Versicherungen in bezug auf Selbständigkeit und Selbstverwaltung der Wenden, Ausnahmebestellung der wendischen Kriegsgefangenen, Befreiung von jedweder Kriegsschuldigung sowie baldige Einfuhr von Rohstoffen für die in der Wende anfallenden Gewerbe- und Industriebetriebe voll anzuwenden zu erklären. Gleichzeitig haben wir Schritte unternommen, die notwendigen Lebensmittel für die Arbeiter und Bauern in der Stadt und Land schnellstens einzuliefern. Ein anderer Führer der Wendenbewegung, Lehrer Georg Mejer in Ranschwitz, veröffentlicht heute eine Erklärung, in der er u. a. sagt: „Ich hatte die Absicht, nochmals eine Anregung zu einer unverbindlichen Besprechung mit der Staatsregierung über die Wendenfrage zu geben. Es kommt mir aber eben der Bescheid des sächsischen Kultusministeriums vom 20. Januar zu Gesicht, aus dem ein vollkommen prinzipiell ablehnender Standpunkt der derzeitigen Regierung in den wendischen Fragen zu erkennen ist. Aus diesem Grunde und da unsere wendischen Angelegenheiten seit dem 5. Februar von der Friedenskonferenz zur Verhandlung und Entscheidung angenommen worden sind, erscheint ein weiteres Verhandeln mit der sächsischen Staatsregierung zwecklos.“

Die unerhörte Annahme der Wenden — um keinen unparlamentarischen Ausdruck zu gebrauchen — übersteigt noch die unverschämte Begehrlichkeit der Polen. Solange der Obrigkeitstaat bestand, haben sich die Wenden nicht gerührt; ihre parlamentarischen Vertreter haben als Mitglieder der konservativen Landtagsfraktion wohl ihre besonderen Wünsche geäußert, die auch im Rahmen der gebotenen Berücksichtigung fanden, sie haben es aber stets vermieden, offene Opposition zu treiben. Im Gegenteil, ihre Lippen flossen immer von Loyalitätskundgebungen über. Jetzt zeigt sich, daß das eitel Scheinheiligkeit gewesen ist. Weil ihnen die Entente Befreiung von jeder Kriegskostenentschuldigung verspricht — das nämlich allein ist natürlich die Triebabgabe ihrer angeblich auf „ideale“ Motive gestützten Handlungswelt —, fallen sie jetzt denen in den Rücken, deren Vorkämpfer sie seit unendlichen Zeiten gewesen sind. Wenn ein kümmerlicher Völkerspinner von etwa 120 bis 140 000 Köpfen sich auf einmal als „Staat“ aufzumachen will, so kann für diesen maßlosen Anspruch eines überhöhten Größenwahnsinns nur die Spekulation auf die Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse bei den Ententerregierungen als Erklärung dienen. Wir wiederholen: a) den Wenden eine ritterliche Befreiung gegenüber, immer wieder das eine: die wendische Frage ist und bleibt eine rein innerdeutsche Frage. Sie gehört nicht vor das Forum der Friedenskonferenz. Die sächsische Regierung wird hoffentlich Verantwortung nehmen, der Reichsleitung in dieser Beziehung die erforderlichen Unterlagen zu unterbreiten, damit dann von Weimar aus ein kräftiges „Hände weg von der sog. Wendenfrage!“ gesprochen werden kann.

### Deutsches Reich.

Berlin. Eine Wirkung der Waffenstillstandsbedingungen. Telegramme aus dem Osten teilen mit, von wie verhängnisvoller Wirkung das Aufgeben der Linie Birnbaum — Bentschen für die Deutschen ist. Der Verbund hat mit gutem Vorbedacht die Räumung dieser Orte gefordert, denn in Birnbaum liegen große militärische Depots mit wertvollem Material und große Lebensmittelvorräte für Monate, die nun dem Gegner in die Hände fallen. Auch aus dem Westen kamen Berichte gegen die feindlichen Eroberungsabsichten an die Nationalversammlung. Ein Flugblatt aus dem Saargebiet legt das Bekenntnis ab, daß das Saar (sicher) ferndeutlich ist und heim Deutschen Reich gehören will.

(Französischer Streit über die Kriegskosten.) Die Finanzfrage tritt in der französischen Presse jetzt mehr in den Vordergrund. Temps, Petit Parisien, Petit Journal, Action Française sowie die rechtssozialistischen Blätter verlangen volle Bezahlung aller Kriegskosten durch Deutschland. Hiergegen nimmt nur „Journal du Peuple“ Stellung. Es schreibt, es wäre ein sehr großer Irrtum, wenn man glauben wollte, Deutschland werde bezahlet.

(Unerhörte englische Barbarei.) Zwei Transporte Zivilgefangener von rund 1100 Personen trafen in einer der letzten Nächte aus England in Wesel ein. Sie waren zehn Tage von London unterwegs. Bei der Ankunft in Antwerpen waren fünf gestorben; davon blieben vier in Antwerpen und

einer davon in Rotterdam zurück. — Ferner mußten in Antwerpen 18 nicht transportfähige Schwerverrannte zurückbleiben. Bei der Ankunft in Wesel mußten fünf Personen ins Krankenhaus und acht in ärztliche Behandlung gegeben werden. Die Ortsgruppe Wesel für Kriegsgefangenenrichtete aus diesem Anlaß an die Nationalversammlung in Weimar nachstehendes Telegramm:

„Bei den hier eingetroffenen, in England internierten deutschen Gefangenen wurden außer 18 Schwerverrannten fünf Tote überbracht. Dieser überaus traurige Fall ist hervorgegangen worden durch Entbehrungen und Mangel an irgendeiner Schlagelegenheit bei der zehntägigen Überfahrt von England nach Rotterdam. Die Ortsgruppe Wesel ersucht die Nationalversammlung dringend, keinerlei Mittel und Wege unversucht zu lassen, der aller Menschlichkeit spottenden Behandlung unserer Gefangenen durch baldmögliche Maßnahmen ein Ende zu machen.“

(Die neue Volksheer.) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hat erfahren, daß das Reichswehrministerium einen Gesetzentwurf wegen Bildung eines stehenden Heeres ausgearbeitet habe. Die Mehrheitsparteien hätten sich dahin verständigt, diesem vorläufigen Gesetzentwurf, welcher noch der Zustimmung einiger Einzelstaaten bedürfte, als Initiativantrag einzubringen. Es bestünde die Absicht, eine Verständigung mit den rechtsstehenden Parteien herbeizuführen. Der Gesetzentwurf sehe eine Stärke von 150 bis 175 000 Mann vor. Nicht eingerechnet seien die Offiziere, Unteroffiziere und militärischen Beamten.

(Die Leiche Rosa Luxemburgs gefunden?) An der Möderbrücke, unweit des Anhalter Güterbahnhofes in Berlin, wurde aus dem Landwehrkanal eine weibliche Leiche geborgen, die mit der Leiche Rosa Luxemburgs identisch sein könnte. Es ist ein vollkommen unbekanntes Individuum, das in den letzten drei Wochen im Wasser gelegen haben muß. Die Schädelkapsel ist vollkommen zertrümmert. Die Art der Verletzung läßt den Schluß zu, daß diese von dem Schlag mit einem Gewehrkolben herrührt. Im Rücken wies die Leiche zwei schwere Stichverletzungen auf. Der Leib zeigt eine weitläufige Wunde. Nach der Natur der Leiche und der eigentümlichen Körperbildung schließt man, daß die Leiche mit Rosa Luxemburg identisch ist. Gegen diese Annahme spricht allerdings der Umstand, daß die Leiche bis auf keine von Glacéhandschuhen an den Händen vollständig unbekannt war. Andererseits glauben wieder Befürworter, die Rosa Luxemburg kannten, trotz der starken Verwesung, in der sich die Leiche befindet, sie ganz bestimmt zu erkennen.

(Köfft sich die deutsche Regierung auf?) Die „Neue Freie Presse“ erzählt aus Weimar: Die deutsche Regierung wird bei den Friedensverhandlungen, erst schon bei den Verhandlungen über den Präliminarfrieden, mit der Meinung auf die 14 Punkte in schroffem Gegensatz stehen. Es verlautet, daß die Franzosen das Saargebiet nicht als Kompensation für den Anschluß Deutschösterreichs verlangen, sondern dessen Besitznahme an Stelle der ungeheuren Entschädigungsforderungen fordern. — Nach den bisherigen Erfahrungen können wir nicht mehr daran glauben, daß die Taten der Regierung mit ihren Worten übereinstimmen.

(Keine Auflösung des Grenzschutzes.) In einer Versammlung der sämtlichen Veriranensleute des gesamten Grenzschutzes Westpreußen wurde eine Entschließung angenommen, die auch an die Regierung in Weimar gesandt wurde. In dieser Entschluß-

### Wenn zwei sich lieben.

Roman von Hedwig Courths-Mahla. Amerikanisches Copyright by Ullstein & Co.

26. Nachdruck verboten

Nun wollten auch Graf und Gräfin Dalheim Potemaries Bild sehen.

„Sie scheint eine Schönheit zu sein“, sagte die Gräfin.

„Ja — ich glaube, sie ist sehr schön“, antwortete Graf Günter.

Die Gräfin lachte.

„Sie glauben es mir, lieber Günter! Da sieht man — verliebte Leute laufen wie blind in der Welt herum. Nun ja — so muß es auch sein. Für einen Bräutigam darf es nur eine schöne Frau geben — die, welche seinen Namen tragen soll.“

Graf Günter lenkte das Gespräch hastig auf ein anderes Thema.

Und bei alledem fiel es niemand auf daß Komtesse Pora unverwandt auf das Bild des Fürsten Egon sah, mit Augen, in denen es seltsam leuchtete.

10. Kapitel.

In einer Art Selbstbetäubung suchte Graf Günter sein Heil in der Arbeit. Er verarbeitete sich förmlich hinein, um seinen Gedanken zu entgehen, um seine Sehnsucht zu betäuben.

So vergingen einige Wochen.

Dann drang die Kunde von dem Fürstenmord in Serajewo nach Rastau, und Graf Joachim Krinow und Graf Dalheim verfielen anlässlich dieses Ereignisses in eine hitzige politische Debatte und schimpften auf die unruhigen Balkanvölker, die immerfort

Kriegslärm machten. Schließlich mußte sich auch Günter mit an dieser Debatte beteiligen. Aber die Herren nahmen trotzdem die Angelegenheit nicht sehr wichtig. Sie spielten mehr mit dem Gedanken, als daß sie ihr ernst nahmen, und ahnten nicht, daß dieses Ereignis der erste Anstoß zu einer Katastrophe werden sollte, die einen Weltbrand entfachte.

Am nächsten Tage kam Günter von einem Inspektionsritt über die Felder zufällig an Schloß Trollwitz vorüber. Er sah, daß auf der Fahrtstraße, die bergauf zu dem Schloße führte, Ehrenpforten errichtet wurden. Da hielt er sein Pferd bei einer Gruppe von Arbeitern an.

„Weshalb werden die Ehrenpforten aufgebaut, Leute?“ fragte er.

Einer der Arbeiter nahm die Mühe ab.

„Ähnere Durchlaucht, die Frau Fürstin, und Se. Durchlaucht, Fürst Egon, kommen morgen an, Herr Graf.“

Günter dankte für die Auskunft und ritt im Schritt weiter. Er sah wie gelächert im Sattel. Nur sein Herz hämmerte in lauten Schlägen.

Die Fürstin und ihr Knecht kamen nach Trollwitz — das hieß für ihn, daß er Lottemarie wiedersehen würde.

Diese Gewißheit überfiel ihn wie ein Mauthaus. Er konnte es nicht hindern, daß es in seiner Seele jubelte und jauchzte. Lottemarie — Lottemarie! Er konnte nichts anderes denken. Jetzt begriff er mit einem Male, wie namenlos er unter der Trennung von ihr gelitten hatte, und unter der Furcht, daß Fürst Egon sein Ziel erreichen und Lottemarie für sich gewinnen könne.

Sie kommt nach Trollwitz. Du wirst sie wiedersehen, wirst in ihren Augen lesen, daß sie dich liebt und nicht vergessen hatte. Du dachte er.

Über diesen Gedanken, der ihn mit einer jähen, heißen Freude überfiel, vergaß er alles andere. Ihm war in dieser Stunde, als seien nur zwei Menschen auf der Welt — er und Lottemarie. Alles andere war verloren.

Tief und schwer ging sein Atem, während er reglos auf seinem Pferde saß und vor sich hinstarrte, bis ihm die Augen brannten. Da schloß er sie und presste die Hand aufs Herz.

„Du! Du!“

So rang es sich in wilder, heißer Sehnsucht über seine Lippen.

Erst als sein Pferd leicht vor einem Reih schritt, das aus dem Unterholz brach und seinen Weg kreuzte, schrak er zusammen und kam zur Besinnung. Nun erst fragte er sich, warum ihm Egon nicht Nachrichten von seinem Kommen gesandt hatte. Egon war freilich sein Freund vom Briefschreiben. Lieber machte er eine Tagereise, als daß er einen Brief geschrieben hätte, und zu anderen Zeiten wäre Günter dieses Versäumnis nicht aufgefallen. Aber jetzt, in dem aufgeschreckten Unruhe seiner Seele, suchte er allerlei Deutungen für dieses Schweigen. Wie, wenn Fürst Egon Lottemaries Antwort erhalten hatte und es als dessen Beant heimkehrte?

In heißer, unsinniger Angst schob er diesen Gedanken weit von sich.

Nein, das konnte, durfte nicht sein, wenn er nicht wahnsinnig werden sollte vor Schmerz und Eifersucht. Nein — das würde ihm der Freund nicht

Hung heißt es u. a.: Die heute in Meseritz versammelten Vertrauensleute sämtlicher Abschnitte des Grenzschutz Westpommerns (10. Infanteriebrigade) sind einstimmig der Ansicht, daß der Grenzschutz nicht aufgehoben werden darf. Der Grenzschutz Westpommerns erklärt ferner, daß er die Disziplinbewegungen der Polen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln verhindern wird und nicht gewillt ist, den Polen weitere Kreise deutschen Landes kampflos zu überlassen, ferner deutsche Einwohner der Brutalität der Polen auszuliefern.

Die Franzosen fühlen sich als Herren! Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir folgendes: Beim Einzug der Franzosen in Kehl war das Gebäude eines Beamten direktors, eines Offiziers, mit der Tricolore geschmückt worden, was unter der ganzen Bevölkerung große Erbitterung erregte. Vor einigen Tagen wurden zu nächstlicher Stunde einige Fenster des Gebäudes eingeworfen. Zur Strafe für dies angebliche Verbrechen ist nun der Stadt Kehl die Zahlung einer Geldbuße in Höhe von 5000 Mark mit Befristung von 24 Stunden angesetzt worden. Die Franzosen, so wird uns weiter berichtet, fühlen sich im Kehler Brückenkopf schon ganz als die Herren in der Gegend. Die Soldaten sagen ganz offen, daß das ganze Kehler Gebiet nicht mehr an Deutschland zurückgegeben wird.

### Polnische Lebensmittel.

Schmutzlich beginnen die Polen große Mengen von Lebensmitteln zu sammeln und zum Transport nach Danzig und nördlichen Orten im Kongresspolen bereit zu stellen. Was für Mengen zur Verfügung kommen, geht daraus hervor, daß z. B. auf einzelnen Gütern bis zu 50000 Zentner Kartoffeln lagen, die für deutsche Industriebezirke bestimmt waren. Gewaltig sind auch die Vorräte an Getreide, das zum großen Teil noch ungedroschen in Scheuern und Schubern liegt, weil es an Kehlen zum Durchgang fehlt. Die Polen werden scheinbar neue Verhandlungen mit uns anknüpfen suchen, um von uns Mehl und andere Rohstoffe, wie Eisen und Manndünger, zu erhalten. Mit Recht wird daher in der Schlesischen Zeitung verlangt, daß die Regierung die Lage mit Mäßigkeit und Klarheit erkennen und zu solchen Verhandlungen nicht Männer entsende, die sich von den Polen „einwickeln“ lassen wie die Herren v. Berlach und Ernst. Wir müssen für das, was wir hingeben können und wollen, in erster Reihe die absolute Sicherheit unserer 800000 deutschen Stammesgenossen in der Provinz Posen verlangen und dann die Lebensmittel, die Posen als preussische Provinz anteilsweise zur Gesamtversorgung zu liefern verpflichtet ist. Es wird auch vorgefordert werden müssen, daß bei der Verteilung der von uns zu liefernden Lebensmittel auch die deutschen Einwohner in Stadt und Land als Gleichberechtigte behandelt werden. Das besonders hervorzuheben, ist in der heutigen Zeit leider nicht überflüssig.

### Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 21. Februar.

\*-3. Bibelvortrag in Lichtenstein. Der vorgestrige Vortrag über „Bibel und Weltgeschichte“ brachte des Interessanten viel. Die Frage, inwieweit uns die Bibel als Auskunftsbuch, als Geschichtsbuch zuverlässiger Nachrichten über weltgeschichtliche Ereignisse und Zustände des Altertums übermitteln könne, fand eine fesselnde, vielseitige

antwort. Wenn es ihm gelingen wäre, Lottemarie für sich zu gewinnen, vorausgesetzt, daß er wirklich ernsthaft den Gedanken erwogen hätte, sie zur Fürstin Ranzow zu machen, dann wäre er jetzt nicht mit ihr nach Troslowitz gekommen. Er wußte ja, wie es um ihn stand und würde ihm in diesem Fall die Dual erheben, Lottemarie an seiner Seite sehen zu müssen.

Dieser Gedanke beruhigte ihn etwas. Entweder hätte Fürst Egon überhaupt in seiner unbeständigen Art den Gedanken, sich um Lottemarie zu bewerben, fallen lassen, oder er war von dieser abgewiesen worden.

Vielleicht wollte er aber auch erst hier in Troslowitz seine Werbung anbringen, vielleicht hatte er bisher noch keine Gelegenheit dazu gefunden, sagte er sich. Und diese Möglichkeit entfachte von neuem die Kräfte in seinem Herzen.

Erst, als er sich wieder zur Ruhe gezwungen hatte, sagte er sich mutlos, daß es für ihn keine Bedeutung haben dürfte, wie sich Lottemaries Schicksal später entscheiden würde. Er war ja an eine andere unlässig gebunden. Wollte er wirklich so selbstständig sein, zu wünschen, daß Lottemarie ihm im Herzen die Treue hielt, ihm, der sich ihr doch niemals nähern, der ihr nichts sein durfte? Konnte er wirklich wünschen, daß sie um seinetwillen einsam blieb?

Er rang mit dem, was er Egoismus nannte. Aber es gibt einen Egoismus, der stärker ist als alles andere — das ist der Egoismus der Liebe. In seinem Herzen schrie es auf: „Ja, ja, sie soll einsam bleiben, weil ich es nicht ertragen könnte, daß sie ein anderer in seine Arme, an sein Herz nimmt.“

Bleuchtung Besonders wurden die Ergebnisse neuerer Ausgrabungen in Ägypten und Palästina herangezogen. Eine Uebersicht über die einzelnen biblischen Bücher ergab hinsichtlich ihrer geschichtlichen Zuverlässigkeit folgende Gruppen: a) Die neutestamentliche Briefliteratur und die Alttestamentlichen und neutestamentlichen Prophetenbücher, soweit sie ausdrücklich von den Propheten selbst verfaßt sind — außerordentlich wertvoll als Geschichtsquellen. Hierzu gehören auch Reste alter Volkslieder und Heldengesänge, die in dem alttestamentlichen Geschichtsbüchern Aufnahme gefunden haben. b) Berichte von Augenzeugen, wie z. B. die evangelischen Berichte über Jesus Christus. c) Berichte, die sehr spät nach den von ihnen geschilderten Ereignissen geschrieben sind und darum nicht frei von Gedächtnisfehlern und anderen historischen Unrichtigkeiten sind. d) Abschnitte, die wohl geschichtliche Vorgänge berichten, aber mehr in das Gebiet frommen Nachdenkens und dichterischen Schaffens hineingehören. Abschließend betonte der Herr Vorsitzende: Solche Beurteilung der biblischen Bücher vom Standpunkt des Geschichtsforschers ist nicht zu verwechseln mit ihrer Wertschätzung und Benutzung als Grundlage christlicher Religion, als Zeugnis echter Frömmigkeit und als Urkunde von Gottes Wirken in Welt und Menschheit. Als solche behält die Bibel ihre hohen unerflichen Werte und bleibt „unser Herzens Freude und Trost, ein Licht auf unserm Wege.“ — Wie wir hören, soll der nächste Vortrag schon Dienstag, den 25. ds. Mts., stattfinden und das Thema behandeln: „Die kultur- und persönlichkeitsbildende Kraft der Bibel.“

\*-Wechsel. Den Gasthof in Bernsdorf übernimmt Anfang März Herr Kühn aus Jahnsdorf, während Herr Rich. Weißgerber von dieser Zeit an das Restaurant „Seebücke“ bewirtschaften wird.

\*-Theater. Den 23. März soll, wie wir erfahren, in Lichtenstein eine Aufführung von „Glaube und Heime!“ durch die Gasspiel-Vereinigung akadem. Bühnenkünstler und Musiker aus Leipzig stattfinden, über die alles Nähere noch bekannt gegeben wird.

\*-Neuer Fahrplan. Vom 24. Februar ab treten auf verschiedenen Linien der Sächs. Staatsbahnen erneut Änderungen. Um den Reisenden wieder sichere Unterlagen über den Zugverkehr zu bieten, wird vom obengenannten Tage ab ein neuer Aushangfahrplan herausgegeben. Außerdem erscheint eine Neuausgabe des Taschenfahrplanes der Sächs. Staatsbahnen, die vom nächsten Sonntag ab zum Preise von 50 Pfg. auf den Stationen und im Buchhandel zu haben ist.

\*-Erleichterung des Studiums der Theologie. Das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat eine Änderung der Immatrikulationsordnung verfügt, durch die Abiturienten eines deutschen Realgymnasiums an der Universität Leipzig für das Studium der Theologie immatrikuliert werden können. Abiturienten einer deutschen Oberrealschule werden für das Studium der Theologie immatrikuliert, wenn sie durch eine Ergänzungsprüfung im Lateinischen das Reifezeugnis eines Realgymnasiums erworben haben. Nach dieser Verfügung müssen Inhaber eines Reifezeugnisses eines Realgymnasiums von Zulassung zur theologischen Kandidatenprüfung die Ergänzungsprüfung in Lateinisch und Griechisch ablegen.

\*-Die Beschlagnahme von Fässern usw. aufgehoben. Die mit Bekanntmachung des

Reichskanzlers vom 28. Juni 1917 angeordnete allgemeine Beschlagnahme von Fässern, Käßeln, Bottichen und ähnlichen Gebinden wird nach neuerlicher Verordnung mit Wirkung vom 16. ds. Mts. wieder aufgehoben.

\*-Rücktritt des Vorsitzenden des Sächsischen Lehrervereins. Die „Leibz.“ Lehrzeitg.“ schreibt: „Herr Sättler hat sein Amt als Vorsitzender des Sächsischen Lehrervereins niedergelegt. Wir müssen uns heute mit dieser Mitteilung begnügen, wollen aber bemerken, daß es für die sächsische Lehrerschaft, die gerade in diesen Tagen einer tatkräftigen Führung bedarf, besser gewesen wäre, wenn dieser Rücktritt einige Wochen früher erfolgt wäre.“

\*-Johndorf. (Der neugewählte Gemeinderat) hiel am Freitag seine erste Sitzung ab. Engangs wurden die neugewählten Vertreter verpflichtet. Anschließend erstattete der Vorsitzende einen kurzen Bericht über den finanziellen und wirtschaftlichen Stand unserer Gemeinde, der als ein guter bezeichnet werden kann. Die Wohnungsnot und ein größerer Schuppenbau bringen der Gemeinde große Aufgaben, die nötigenfalls als Notstandsarbeiten in Angriff genommen werden müssen. Die Lebensmittelversorgung schließt bei einem Umsatz vom 509 913,38 Mk. mit einem Defizit von 648,79 Mk. Der gegenwärtige Kartoffelbestand reicht bis Ende April aus. Die Volksküche bringt einen Ueberschuß von 153,74 Mk., wobei aber das Gehalt des Leiters, der nur teilweise hiermit beschäftigt ist, nicht eingerechnet ist. Die Gemeindefürsorge und Reinhold werden wieder gewählt. Des weiteren erfolgten die Wahlen zu den Ausschüssen. Bei dieser Gelegenheit offenbarte ein älteres Mitglied, das für die Bibliothek seit ungefähr 10 Jahren keine Aufwendungen gemacht worden sind. Zur Unterstützung der Volksküche wählte man von 6 Bewerberinnen Frä. Keller. Die Stelle des in Ruhestand tretenden Gemeindevorstandes wird ausgeschrieben. Ferner beschließt man, in Zukunft die Gemeinderatssitzungen öffentlich in der Schulaula abzuhalten.

\*-Baugen. (Die Einführung der Einheitschule) in Baugen stößt auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten, herbeigeführt durch den starken Einschlag der katholischen Bevölkerung und durch das bisher reichgegliederte Schulwesen der Stadt. Die Bürgerschulen haben den Stadtrat vorgeschlagen, das Prinzip der Einheitschule nur bei den alljährlichen Neuaufnahmen anzuwenden. Sie begründen dies mit ihrem vorgeschrittenen Lehrziel. Die Baugener Lehrerschaft hat in ihrer Mehrheit beschlossen, die Einheitschule Ostern 1919 in vollem Umfange einzuführen.

\*-Bischofswebera. (Einen heftigen Protest gegen Bürgermeister Dr. Kühn) haben 15 aus dem Heere entlassene Arbeitslose, zum Teil Spartakisten, an die Stadtverordneten gerichtet. Der Protest hat zum Gegenstand die angeblich ungerechtfertigte Verteilung der Arbeit in den städtischen Betrieben. Nach längerer Aussprache wurde der Protest als ungerechtfertigt zurückgewiesen.

\*-Hohenstein-E. (Betriebsversammlungen) fanden in der letzten Zeit für die hiesigen Weber und Wicker statt. Da hier die Löhne noch weit unter dem Durchschnittsmaß anderer Gegenden sind, ward beschlossen, den Unternehmern Lohnforderungen zugehen zu lassen. Die Arbeitslosigkeit ist hier enorm, denn bei einer Einwohnerzahl von ca. 15 000 sind über 2000 Arbeitslose zu verzeichnen

Und dann warf er wieder alles von sich, was ihn ankam, und ließ es in seinem Herzen jubeln und klingen: „Sie kommt, Du wirst sie wiedersehen und in ihren Augen lesen, daß sie dich — dich ganz allein liebt.“

So wollte er mit all seinem Sinnen und Denken bei ihr, die er liebte. Kein Gedanke flog hinüber nach Dalheim zu seiner Braut. Er wehrte ihn von sich wie einem Feind.

Erst, als er in Raimau eintraf, riß er sich aus seinen sehnsüchtigen Gedanken heraus.

Sein Vater kam ihm in der Schloßhalle entgegen. „Es ist ein Telegramm für Dich angekommen, Günther“, sagte er und überreichte sein ein Sohne das zusammengefaltete Papier.

Dieser öffnete es hastig.

„Morgen in Troslowitz. Auf Wiedersehen. Egon.“

Das war also die Bestätigung dessen, was er von den Arbeitern erfahren hatte.

„Die Fürstin und ihr Kesse treffen morgen in Troslowitz ein, Vater“, sagte er scheinbar ruhig.

„Wachte ich schon, mein Junge. Der Administrateur der Fürstin begegnete mir heute morgen und sagte es mir. Die Fürstin will längere Zeit bleiben.“

„So Vater, wahrscheinlich sogar den ganzen Sommer. Sie sprach davon.“

„Om! Da wird sie ja wohl auch die kleine Lottemarie von Dorned mitbringen, nicht wahr?“

„Doch wohl, Vater“, vermochte Günther ganz ruhig zu sagen.

„Weißt Du was, mein Junge, diese Gelegenheit werde ich benutzen, um meinen alten Freund Dorned nach

Raimau zu locken. Wenn er weiß, daß er sein Töchterchen in nächster Nähe hat, wird er schon kommen.“

Graf Günther dachte, daß dies Lottemarie sehr freuen würde.

„Ja, Vater, das tu nur. Vielleicht ladest Du den alten Herrn gleich ein.“

„Wird gemacht. Er ist ja sonst nicht leicht aus seinem Bau zu locken. Ich habe ihn schon verschiedene Male eingeladen, ohne daß er es angenommen hätte. Wenn es nur im mindesten den Anschein hat, als wolle man ihm etwas zugute tun, dann bockt er. Unbändig stolz ist er — sich nur nicht etwas schenken lassen! Aber auf diesen Leim muß er mir gehen. Um seiner Tochter nahe sein zu können, wird er schon kein Hegehen. Ich schreibe sofort an ihn.“

Damit suchte Graf Joachim sein Arbeitszimmer auf.

11. Kapitel.

Fürstin Eugenie Ranzow war mit ihrem Kesse, Lottemarie und der Dienerschaft in Troslowitz eingetroffen. Die Sonne begann schon langsam zu sinken, als das Auto, das die Herrschaften von der letzten Eisenbahnstation abgeholt hatte, den Schloßberg hinauffuhr. Die Bewohner des Dorfes und die Schuljugend sowie die Gutsleute standen Spalier. Das Auto fuhr sehr langsam den ziemlich steilen Berg hinauf, es war aber nicht eben viel von der Fürstin zu sehen, trotzdem das Auto geöffnet war, denn sie hatte sich dicht verschleiert.

Dafür hatten die Leute eine Augenweide an der Fährten; jungen Gesellschafterin, die neben der Fürstin saß.

(Fortsetzung folgt.)

**Blauen.** (Unglücksfall.) Von der Leiter geführt ist gestern mittag hier der Malermeister Grünler. Der Mann erlitt dabei einen Schädelbruch, an dessen Folgen er gestorben ist.

### Die Erlaffung der ausländischen Wertpapiere.

Zu der von uns bereits gemeldeten Regierungsabsicht der Beschlagnahme gewisser ausländischer Wertpapiere zur Beschaffung der amerikanischen Lebensmittel ist die Regierung auf Grund einer Bundesratsverordnung vom März 1917 berechtigt. Diese gibt dem Reichskanzler das Recht, anzuordnen, daß ausländische Wertpapiere dem Reich gegen angemessene Vergütung zu übertragen seien. Auf Grund dieser Verordnung wird in den nächsten Tagen der Aufruf zur Abgabe erfolgen, sobald man im Reichsschatzamt sich über die Auswahl der abzuliefernden Papiere, sowie über die Entschädigungsfrage klar geworden ist. Es bedarf aber eines besonderen Gesetzes nicht mehr. Sollte die freiwillige Ablieferung, für die günstigere Bedingungen in Aussicht gestellt werden dürften, keinen Erfolg haben, so ist mit dem Erlaß von Zwangsmaßnahmen zu rechnen. In den Kreisen der Wertpapierbesitzer ist natürlich in erster Linie die Frage der Entschädigung maßgebend. Ob sie auf Grund der heutigen hohen Kurse erfolgt, ist zweifelhaft. Es hieße doch gewissermaßen eine Prämie auf die Spekulationslust in ausländischen Effekten setzen, zumal wenn man sich vergegenwärtigt, daß ausländische Papiere infolge unseres Valutastandes zum Teil Phantastiekurse erreicht haben, wie z. B. 4 1/2-prozentige Japaner 182 Proz., 4 1/2-prozentige Chinesen 121 Prozent, fünfprozentige Mexikaner 123 Prozent, Türkenlose 198 Prozent und Canadabahnaktien 271 Prozent. Andererseits muß aber auch einer allzu großen Schädigung der privaten Rechte vorgebeugt werden, zumal ja sonst der Aufruf zur freiwilligen Abgabe keinen Erfolg haben würde und bei Zwangsmaßnahmen die Kontrolle sehr schwer sein wird. Man muß sich ferner vergegenwärtigen, daß schon in Friedenszeiten ein großer Teil der ausländischen Effekten soweit wie möglich im Inlande durch Anleihen ausgebracht worden ist und sich überhaupt nicht in Deutschland befinden hat, sondern von den Banken zur Beschaffung von Auslandsguthaben im Ausland begeben worden ist, und zwar sind dies gerade die Papiere, in denen größere Kapitalien investiert sind. Ueber diese fehlt der Regierung jede Kontrolle und Verfügung. Da es vorläufig noch nicht feststeht, in welcher Form die Beschlagnahme erfolgt, ob eine Enteignung bezw. Ankauf in Aussicht genommen worden ist, so ist es möglich, daß die Regierung nur die Beschlagnahme vornehmen

wird, wobei den Besitzern der Papiere das Eigentum bleibt und sie eine Quittung über die Papiere erhalten. Die Regierung könnte dann auf Grund der im Auslande zu deponierenden Effekten eine Anleihe aufnehmen und die Abfindung der Besitzer, denen die Zinsen weitergezahlt werden, späteren Zeiten vorbehalten. Uns scheint dieser Weg der gangbarste zu sein, um eine schnelle und sowohl den Interessen des Staates wie des Privatbesitzes am besten entsprechende Lösung zu finden.

### Rektes Telegramm.

#### Ministerpräsident Eisner erschossen!

München, 21. Febr. Der Ministerpräsident Kurt Eisner wurde heute vormittag 7 Uhr von einem Studentenassessor erschossen. Der Student ist ebenfalls tot. Im Landtag brachen blutige Unruhen aus, der Landtag wurde gesprengt. Der sozialistische Abgeordnete Auer soll tot, nach anderen Meldungen schwer verwundet sein. Die Mitglieder der bayrischen Volkshammer sind im Landtag interniert. Im Generalkommando sind sämtliche Offiziere interniert gehalten worden.

### Eingekandt

Unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preisgezügliche Verantwortung.

#### Was tun wir für unsere Kirche?

Erstens. Jeder einzelne evangelische Christ muß sich ständig vor Augen halten, was er, was das ganze Volk seiner Kirche zu danken hat. Er muß um deswillen fest zu ihr stehen und ihre Sache führen — auch im öffentlichen Leben, auch in der Politik! — Zweitens. Wenn jetzt wieder die Zeit kommt, da mit allen Mitteln zum Austritt aus der Kirche geworben wird, da die evangelische Kirche Zielpunkt giftiger Verleumdungen und Schmähungen wird, dann müssen nicht nur alle bewußt Evangelischen, sondern alle anständigen Leute überhaupt diesem Treiben entgegen treten. Eine gewaltige Schar von Streibern muß sich auf die Seite der evangelischen Kirche stellen. — Drittens. Wenn die Frage der Neuordnung des Verhältnisses von Kirche und Staat erwogen wird, dann darf kein Deutscher vergessen, was die Kirche dem ganzen Volke gewesen ist und bis heute ist. Nicht Kirchenfeindschaft darf dann das große Wort sein, die Neuordnung muß unbedingt geleitet sein von rechtem Verständnis für das Wirken der evangelischen Kirche und für die Notwendigkeit ihrer Arbeit am Volk. Sonst bringt sie nicht Heil, sondern Unheil. Wir brauchen unsere evangelische Kirche! Das deutsche Volk braucht seine evangelische Kirche! —s.

#### Zur Kartoffelabgabe.

Die behördliche Verfügung, daß Verbraucher, die auf den Abschnitt C der Landeskartoffelkarte mit mehr als 50 Pfd. eingedeckt sind, den überschüssigen Teil, bei voller Eindeckung also 50 Pfd. abzugeben haben, stellt ungewissheit eine große Härte dar; denn sie berücksichtigt in keiner

Weise, die viele Zeit und Mühe, die solche Leute aufwenden mußten, um von den Landwirten ihre Karte beliefert zu bekommen, außerdem sind Ungerechtigkeiten bei der Wegnahme unvermeidbar. Das von den Behörden erwartete Ergebnis dieser Sammeltätigkeit scheint mir zudem aus guten Gründen doch sehr fragwürdiger Art zu sein. Zunächst die Ungerechtigkeit: Den Verbrauchern, die ihre Kartoffeln über das festgesetzte Mindestquantum hinaus verzehrt haben und deren festgesetzte Mindestmenge schon beträchtlich zusammengekauft werden können. Was hat das zur Folge? Daß nur die spärlichsten Haushaltungen, die sich bisher gewissenhaft an die 7 Pfund pro Kopf und Woche hielten, von der Abgabepflicht getroffen werden. Wir erleben hier wieder einmal, wie schon so oft im Verlaufe unserer Kriegswirtschaft, ein praktisches Beispiel der „Strafe auf die Sparsamkeit“. Und wie stellt sich die Behörde in der Praxis die Ablieferung der 50 Pfund vor? Die Behörde ist doch gewiß nicht so naiv, anzunehmen, daß die Verbraucher ausgerechnet ihre besten Kartoffeln abliefern werden! Ich jedenfalls glaube nicht daran! Jeder Verbraucher wird, wenn er nun schon abliefern muß, dann jedenfalls in seinem eigenen Interesse die guten für sich behalten und die schlechten Kartoffeln, die sich vielleicht schon in einem Zustande befinden, der ohnehin ihre schleunigste Ausfuhr notwendig machen würde, der Behörde zur Verfügung stellen. Was dabei herauskommt, kann man sich vorstellen: Es wird ein großer Mißschmaß von allen möglichen Kartoffelsorten, wenig gefunden, viel ungelesen und noch verfaulten, zusammenkommen, so daß ich kaum eine Möglichkeit sehe, aus dieser so zusammengedrückten Kartoffelmengende abermals eine neue gerechte Verteilung herbeizuführen. —a.

### Bankhaus Bayer & Heinze,

Lichtenstein-Callenberg,

Badergasse 6.

Hauptgeschäft Chemnitz Schwesterallale Burgstädt

### Stahlkammer

unter Mitverschluß der Mieter.

Kleine Fächer 5.— Mk. jährlich.

### Kirchennachrichten für Lichtenstein.

Sonntag Segelgimä, den 23. 2. 1919 vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahlsfeier (Roch.) Nachm. 5 Uhr Kirchengemeinde-Versammlung in der Goldenen Sonne mit Jahresbericht und Aussprache.

Dienstag, den 25. 2. 1919 abend 8 Uhr im Konfirmandensaal 4. Bibelvortrag: „Die Kultur- und persönlichkeitsbildende Kraft der Bibel.“ (Roch.)

Ev. Jünglingsverein: Heute Freitag abend 8 Uhr im Ratskeller (Küchenstraße). Besprechung der Älteren.

Sonntag, den 23. Februar, abend 8 Uhr; Generalversammlung, wichtig für alle Mitglieder, Berichte, Neuwahlen.

### Kirchennachrichten für Callenberg.

Sonntag vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr und 2 Uhr Sonntagsschule.

### Kirchennachrichten für Bernsdorf.

Sonntag Segelgimä, den 23. Februar, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. 2 Uhr kirchl. Unterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend.

## Achtung! — Achtung! — Achtung!

Sonntag, den 23. Februar nachmittags 3 Uhr findet im „Kristall-Palast“ zu Lichtenstein eine

# öffentl. Volksversammlung

statt.

**Tagesordnung:** 1. Das Wirken und Streben der kommunistischen Partei Deutschlands.

Referent: **Fritz Hertert, Chemnitz.**

Die geehrten Einwohner von Lichtenstein-Callenberg und Umgebung werden gebeten, zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen, um das Programm der kommunistischen Partei kennen zu lernen. — Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pfg. Eintritt erhoben.

### Die kommunistische Partei Deutschlands

(früher Unabhängige sozialdemokratische Partei.) S. A.: **P. Gubisch, Chemnitz.**

Am heutigen Tage haben die Unterzeichneten in **Glauchau, Theaterstraße 58 (Fernspr. 550)** ein

## Vermessungs- und Kulturtechnisches Büro

eröffnet und empfehlen sich zur **Übernahme von Vermessungsarbeiten und Grundstückssachen** aller Art.

Glauchau, den 19. Februar 1919.

Hochachtungsvoll

**Viktor Erich und Gustav Kanter,**  
gepr. und beeid. Landmesser. — Ingenieure.

### Sparverein für Konfirmanden und jugendliche Personen

für Hohndorf und Umgegend.

Sonntag, den 9. März nachm. 4 Uhr in **Tauschers Gasthaus in Hohndorf**

### General-Versammlung.

**Tagesordnung:** 1. Jahres- und Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes, 2. Neuwahl resp. Ergänzungswahl, 3. Anträge. (Dieselben müssen acht Tage vorher eingereicht sein.) 4. Allgemeines.

Recht zahlreichem Besuch sieht entgegen **Der Vorstand.**



### Die Vorbereitungen zu dem gewaltigen Filmwerk:

„Das Himmels-Schiff!“

sind beendet. Zweifellos wird der Eindruck ein erhebender werden!

## Central-Theater

— Lichtenstein. —

Sonnabend und Sonntag, den 22. und 23. Februar kommt ein **hochinteressantes Programm** zur Vorführung.

### Die Rose der Wildnis.

Ein Liebes-Drama aus dem Zigeunerleben in 4 Akten. — Sehr spannend. —

In der Hauptrolle die weltbekannte Film-Schauspielerin

## Asta Nielsen.

Zu diesem gewaltigen Schlager kommt noch ein herrliches Lustspiel in 2 Akten:

### Der Spuk in der Mühle.

Freundlichst ladet ein **Willy Berkmeier.**

### Haus

mit **Garten zu verkaufen.**

Lichtenstein, Mühlgraben 7.

### Junges sauberes Hausmädchen,

welches schon gedient, für

1. März **gesucht.**

Konditorei **Uhlig,**  
Hohenstein-Str., Weinkellerstr. 7.

### Druckfachen aller Art

herstelt die **„Sagenblatt“-Druckerei.**

besitzt die

Wortlich **Wilhelm Kiefer** in Lichtenstein.